

Bijlage HAVO
2024

tijdvak 2

Duits

Tekstboekje

Lasst die Puppen tanzen!



Sie packen ganze Generationen und sind das Freundespaar der Popkultur. Der eine mit kindlichem Wahn und keckem Lachen, der Entchenbesitzer. Der andere mit strengem Blick und durchgezogener Augenbraue, ein Taubenliebhaber. Ernie und Bert. Seit einem halben
5 Jahrhundert gibt es die *Sesamstraße*, die erstmals am 10. November 1969 in den USA ausgestrahlt wurde. Die Erfinder erteilten den beiden Puppen einen Bildungsauftrag: Ernie und Bert sollten Kinder auf die Schule vorbereiten. Doch Wissenschaftler befürchteten, dass sich Kinder nicht so lange konzentrieren könnten und die Interaktion von Menschen
10 und Puppen verwirrend sei. Sie täuschten sich. 1971 wurden die ersten Testfolgen auf Englisch ausgestrahlt. Zwei Jahre später folgte die erste deutsche Adaption. Jetzt gibt es zur Serie mehr als 6500 Buchtitel und über 180 Alben, die elf Musikpreise holten. Die *Sesamstraße* wird in über 150 Ländern ausgestrahlt und in 70 Sprachen, sie war damit bereits 2006
15 die meistgesehene Kindersendung weltweit. 2021 bringt *Warner Bros.* die *Sesamstraße* ins Kino: Ernie und Bert werden mit Anne Hathaway über die Leinwand tanzen und wie immer nicht nur Kinder begeistern.

naar: Stern, 07.11.2019

Ist es schädlich, Joghurtdeckel abzuschlecken?



(1) Joghurt hat ja den Ruf, gesund zu sein. Auch wenn Ernährungsspezialisten 4 würden, dass nur Naturjoghurt zu Recht dieses Image genießt, der Rest enthalte viel zu viel Zucker. Aber Joghurt, zumindest der in Bechern, hat auch einen Nachteil: Die Hälfte des Inhalts klebt
5 grundsätzlich am Deckel. Wer ihn abschleckt, erntet meist kritische Blicke. Schließlich wisse doch jeder: Joghurtdeckel abzuschlecken ist schlecht für die Gesundheit. Aber stimmt das?

(2) Was richtig ist, ist, dass Aluminium nicht gerade gesundheitsförderlich ist. Salz und Säure lösen relativ leicht Ionen (sprich Al^{3+}) aus dem
10 Metall. Daher rät zum Beispiel das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) davon ab, salz- oder säurehaltige Lebensmittel in Aluminiumfolien oder -schalen aufzubewahren oder darin zu erhitzen. Getränkedosen oder Aluminiumtanks für Fruchtsäfte sind aus diesem Grund auf der Innenseite beschichtet, erklärt das BfR.

15 (3) Dietmar Lehmann, Vorsitzender des Bundesverbands der Lebensmittelchemiker im öffentlichen Dienst fügt noch an: Um die Deckel zu sterilisieren, werden sie in Wasserstoffperoxid getaucht. Die Verbindung verflüchtigt sich schnell. Auch dieser Stoff kann nicht mehr in den Körper gelangen. Abschlecken ist also erlaubt.

naar: Der Westallgäuer, 28.03.2018

Ein Hund – der beste Fitnessfreund des Menschen



(1) Hunde gelten nicht nur als beste Menschenfreunde. Sie könnten auch ein entscheidender Faktor für die Fitness und damit Gesundheit ihrer Halter sein. Das ist zumindest das Ergebnis einer Studie der Universität von Liverpool. Den britischen Wissenschaftlern zufolge gelingt es
5 Hundebesitzern mit viermal höherer Wahrscheinlichkeit, das allgemein empfohlene Pensum für körperliche Aktivitäten zu schaffen.

(2) Wer sich regelmäßig bewegt, lebt gesünder und hat ein geringeres Risiko für chronische Erkrankungen. Deswegen sollten sich laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) Erwachsene beispielsweise
10 mindestens 150 Minuten pro Woche moderat bis intensiv bewegen. Doch längst nicht alle Menschen erreichen diese zweieinhalb Stunden.

(3) Bewegungsmuffel sollten indes über die Anschaffung eines Hundes nachdenken. Denn dass die Tiere zu mehr Bewegung im Alltag animieren und gesünder machen können, haben bereits mehrere Studien
15 nahegelegt. So ergab etwa 2017 eine schwedische Untersuchung, dass Hundebesitzer länger leben und seltener an Herz-Kreislaufleiden erkranken. Laut einer britischen Untersuchung aus dem gleichen Jahr bewegten sich Menschen mit Vierbeinern selbst bei äußerst schlechtem Wetter mehr als Nicht-Hundebesitzer bei schönem Wetter. Unklar war
20 bislang allerdings, ob das Ausführen des Hundes andere Formen sportlicher Aktivitäten ersetzt.

- (4)** Ein Team an der Universität Liverpool nahm nun das Verhalten von 191 Erwachsenen mit einem Hund im Haushalt, 455 Erwachsenen aus Haushalten ohne Hund und 46 Kindern unter die Lupe. Das Resultat: Bei Hundehaltern war es viermal wahrscheinlicher, dass sie sich die empfohlenen 150 Minuten pro Woche bewegten. Auch Kinder in Haushalten mit Hund waren durchschnittlich körperlich aktiver, wie die Wissenschaftler im Fachblatt *Scientific Reports* berichteten. Zudem legte die Untersuchung nahe, dass das Gassigehen zusätzlich und nicht anstelle von anderen sportlichen Aktivitäten wie Joggen erfolgte. Insgesamt gingen die Hundebesitzer auch öfter mit ihren Tieren vor die Tür, anstatt weniger längere Spaziergänge zu unternehmen – was den Studienautoren zufolge zur WHO-Empfehlung passt, sich regelmäßig zu bewegen und vor allem längere Sitzphasen zu vermeiden.
- (5)** Unter den Teilnehmern gab es allerdings auch einen kleinen Anteil (zehn Prozent), der zwar einen Hund besaß, diesen aber nicht ausführt, weil das Tier etwa draußen lebt. Diese Hundehalter bewegten sich den Forschern zufolge noch weniger als Nicht-Hundebesitzer. Unklar bleibt allerdings, ob ein Hund seine Halter zu mehr Bewegung motiviert, oder ob sich eher Menschen einen vierbeinigen Freund zulegen, die ohnehin schon aktiver sind.
- (6)** Alles in allem untermauert die Studie jedoch, dass ein Leben mit Hunden gesünder mache. „Das sollte allerdings nicht als Empfehlung dafür verstanden werden, sich nur für seinen eigenen Vorteil einen Hund anzuschaffen“, schreiben die Forscher, an das Wohl der Tiere sollte vorher auch gedacht werden. Stattdessen sehen sie in ihren Ergebnissen eine Anregung dafür, etwa in der Stadtentwicklung an hundefreundliche Umgebungen und einen entsprechenden Wohnungsbau zu denken, um das Aktivitätslevel der Bevölkerung nicht negativ zu beeinflussen.

naar: bdi.de, 08.05.2019

Wenn die Eltern mit in der Vorlesung sitzen

Dann ist das zum Glück nur ein Aprilscherz der Uni Hamburg. Mit ernstem Hintergrund?

(1) Wenn ein Vater bei der Pressestelle der Uni anruft und mal nachfragt, ob es eigentlich wirklich stimme, dass gerade Semesterferien seien – das ist dann schon eher ungewöhnlich. Passiert aber, erzählt Merel Neuheuser, Sprecherin der Uni Hamburg. Denn wer weiß schon, ob der
5 Sohnmann nicht schwindelt und heimlich wichtige Kurse schwänzt? Basierend auf dieser Geschichte hat sich die Uni Hamburg einen kleinen Aprilscherz erlaubt: ein Programm für Helikoptereltern.

(2) „Auch, wenn das 18. Lebensjahr der Studierenden zu Beginn des Studiums meist schon erreicht ist, interessieren sich viele Eltern für die
10 universitären Leistungen ihrer Kinder“, heißt es in der zugehörigen Mitteilung. 15 habe man sich etwas Tolles überlegt: Familienangehörige dürfen an der Vorlesung teilnehmen. Einfach um mal einen Eindruck davon zu bekommen, was für Inhalte dem Kind eigentlich so vermittelt werden. Ein bisschen Kontrolle schade ja auch nie.

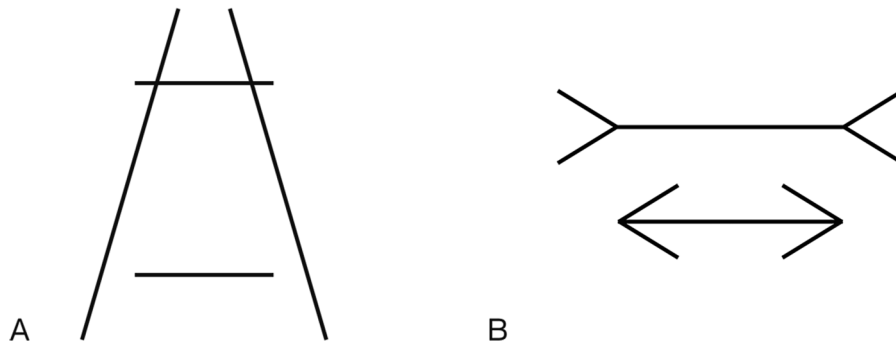
15 (3) Klingt übel. Aber: Steckt hinter dem Aprilscherz nicht vielleicht trotzdem ein ernsthafter Wunsch vieler Eltern? So schlimm sei es nicht, sagt Merel Neuheuser gegenüber *jetzt*. Aber: „Bei 43 000 Studierenden passieren eben auch mal absurde Dinge, wie eben dieser Anruf.“ Der am Ende dann auch die Idee für den Aprilscherz geliefert hat. Auch nachdem
20 die Gymnasialausbildung um ein Jahr gekürzt wurde, was jüngere Studierende zur Folge hat, habe sich nicht wirklich viel verändert: „Manchmal kommen Eltern mit zu den Beratungsgesprächen. Aber denen machen wir dann freundlich klar, dass sie besser draußen bleiben.“ Neuheuser glaubt: Heute haben Studierende ein anderes Verhältnis zu
25 ihren Eltern als früher, lassen sie eher am Studium teilhaben, schätzen sie als Berater und binden sie stärker in Entscheidungen ein.

(4) Für alle Eltern, die die Mitteilung also vielleicht auf der Webseite der Uni gesehen haben und sich schon auf ein paar kostenlose Vorlesungen zur Geschichte der Demokratie oder abstrakter Malerei gefreut haben –
30 leider nein. Und auch die weiterführende Vorlesung „Angewandte Wissenschaft für Helikoptereltern“ wird es nicht geben. Noch nicht, weil man ja nie so richtig weiß, was in Zukunft normal sein wird.

naar: jetzt.de, 01.04.2019

Auf diese optischen Täuschungen fällt fast jeder herein

Können Sie erkennen, welche der Linien länger ist? Wissenschaftler stellten sich die Frage, ob das Erkennen von optischen Täuschungen erlernbar oder eine angeborene Fähigkeit ist



Welche der beiden waagerechten Linien im linken Bild ist länger? „Die obere!“, denken Sie jetzt vielleicht. Tatsächlich aber sind die Linien identisch. Schuld an der Täuschung sind vermutlich die beiden Schrägen: Sie gaukeln uns eine räumliche Tiefe vor, die es auf dem

zweidimensionalen Bild nicht gibt. So geht das Gehirn davon aus, dass die obere Linie weiter entfernt sein muss als die untere – und folglich in Wahrheit länger ist. Bislang gehen die meisten Forscher davon aus, dass solche Berechnungen des Gehirns im Laufe des Lebens durch alltägliche Erfahrungen erlernt werden.

Wissenschaftler des *Project Prakash* überprüften diese These. Sie zeigten Kindern und Jugendlichen mit angeborenem grauem Star¹⁾ kurz nach der Operation die *Ponzo-Illusion* (A). Wenn die Übersetzung von zweidimensionalen Bildern in eine dreidimensionale Welt erlernt wäre, hätten die Versuchspersonen nicht auf die optische Täuschung hereinfliegen dürfen – was sie aber wohl taten.

Ebenso ließen sie sich von der *Müller-Lyer-Illusion* (B) täuschen, die auf ähnlichen Mechanismen beruht. Auch hier empfanden sie den oberen Strich länger als den unteren. Noch ist es den Wissenschaftlern nicht gelungen, diese Beobachtungen einzuordnen. Klar ist jedoch, dass das Gehirn auf optische Täuschungen unabhängig von Erfahrungen hereinfliegt – und somit mehr visuelle Fähigkeiten angeboren sind als bislang angenommen

naar: *GEO*, 12.2017

noot 1 angeborener grauer Star: ein Sehfehler, der unter anderem das räumliche Sehen beeinträchtigt

Tekst 6

Het volgende, ingekorte fragment komt uit het boek *Die Mühle* (2016) van Elisabeth Herrmann. (...) geeft aan waar iets is weggelaten.

Ich hatte Johnny bis zu dem Tag, an dem er mir vor die Füße fiel, nur ein paar Mal aus der Ferne gesehen.

Eigentlich hieß er Johannes Paul Maximilian von Curtius (...). Wie er sich selbst nannte, habe ich nie erfahren. Die anderen riefen ihn Johnny. Viel mehr wusste ich nicht von ihm und seinen Freunden, die alle so etwas wie ein geheimnisvolles dunkles Leuchten umgab. Keiner kam an sie ran, und ich hatte in der kurzen Zeit, in der wir dasselbe ehrwürdige Schulportal durchschritten, tatsächlich andere Sorgen.

Vielleicht ist es an dieser Stelle ganz gut, wenn ihr wisst, mit wem ihr es zu tun habt. Ich heiße Lana und ich dachte bis zu diesem Moment, in dem Johnny vor mir auf dem Kopfsteinpflaster lag, dass es mein einziger Wunsch wäre, so normal wie die anderen zu sein. Später sollte sich das relativieren. Da wollte ich eigentlich nur noch am Leben bleiben, aber der Reihe nach.

Ich habe in meinen kaum zwanzig Jahren öfter die Schule gewechselt als andere ihre Zahnbürste. Mein Vater arbeitete für ein großes Energieunternehmen, und erst als es so richtig krachte mit (...) den Pipelines, war auch für mich endlich Schluss mit dem ganzen Zirkus. Internationale Schulen, das möchte ich hier mal allen sagen, die damit angeben wie eine Tüte Mücken, sind sch... schwierig. Kaum lernst du neue Freunde kennen, verschwinden sie auch schon wieder. Kaum hast du dir die Namen deines Sitznachbarn gemerkt, heißt es beim Abendessen: In drei Wochen geht es nach Moskau, Houston oder Kapstadt. Klingt irre. Ist es auch. Was ich gelernt habe in dieser Zeit, ist, sein Herz nicht an große Kuschtiere und Menschen zu verschenken. Beide passen nicht in Koffer.

Dann kam irgendetwas mit Finanzkrise, mein Dad verlor den Job, und wir zogen zurück nach Hause. Oder wie man diese Kleinstadt irgendwo zwischen Oberhessischer Tiefebene und Sauerland nennen soll. In L. sprachen die Menschen nicht deutsch, sondern einen Dialekt, den ich zunächst für eine Fremdsprache hielt. Wenn man fünfmal nachfragte und an jemanden mit Geduld geriet, erfuhr man, dass »Schtuhl de raa hiho« übersetzt bedeutete: »Stell dein Fahrrad bitte woanders hin«, oder so ähnlich. Ich bekam mit siebzehn ein Auto. »Schtuhl de aa hiho« konnte ich dann schon selbstständig zu einem sinnergebenden Satz ergänzen.



40 Ich war die Einzige aus meinem Jahrgang mit einem eigenen Auto, also ließ ich es zu Hause stehen. Richtig viel half das auch nicht. Ich kam mit den Leuten nicht zurecht. Vielleicht lag es daran, dass mir das Abschiednehmen leichter fällt als das Ankommen. Dass ich nie echte Freunde hatte. Dass die meisten schüchternen Leute als arrogant wahrgenommen werden... Ich weiß es nicht.

45 Das Auto war nach sechs Monaten sowieso weg, weil mein Dad die Leasingraten nicht mehr bezahlen konnte. Er setzte sich immer öfter Richtung Frankfurt ab und eines Tages war er völlig von der Bildfläche verschwunden. Für meine Mutter tat es mir leid. Sie hat ziemlich darunter gelitten. Der Klatsch in der Kleinstadt, das falsche Mitleid der Leute, die sie noch von früher kannte... Und vielleicht fehlte
50 ihr Dad auch tatsächlich. Sie hat nicht darüber gesprochen und ich habe nicht gefragt. Er war früher nie dagewesen und jetzt war er auch nicht da. So groß war der Unterschied für mich nicht.

Um die Sache abzukürzen: Ich kämpfte mich durch bis zum Abi, um danach den ersten besten Studienplatz zu ergattern und abzuhaufen. Einfach dahin,
55 wohin das Schicksal mich trug.

(...)

»Dein Schnürsenkel ist auf.«

Das waren die einzigen Worte, die Johnny je an mich gerichtet hatte. Bis zu diesem Moment, in dem er vor mir am Fuß der Treppe lag, die er gerade
60 hinuntergestürzt war.

(...)

»Ist er ohnmächtig?«, fragte eines der Mädchen und fiel vor ihm auf die Knie. Das würde ihm gefallen, wenn er es mitbekommen würde, dachte ich.

Die anderen drängten sich wild spekulierend um sie herum, ich rief den
65 Notarzt.

Er war erstaunlich schnell da. Mittlerweile hatten sich ein paar Dutzend Schaulustige versammelt und Johnny war noch nicht wieder bei Bewusstsein. Ich begann, mir gelinde Sorgen zu machen. Er wurde auf eine Trage verfrachtet, die Mädchen, die sich mittlerweile aufführten, als hätten sie einen jungen Hund aus
70 dem Tierheim adoptiert, trugen ihm alles hinterher.

Alles, nur eines nicht. Als ich meine Umhängetasche hochnahm, klirrte es. Johnnys Schlüsselbund. Ich hatte meine Tasche in der Hektik direkt darauf abgestellt. Der Krankenwagen fuhr schon los. Ich sprintete hinterher, konnte ihn aber nicht mehr einholen.

Uit de tekst is een aantal zinnen weggelaten. Zie hiervoor opgave 22.

Elektrofahrzeuge

22

22

22 Also alles prima? Mitnichten. Der Vorteil ist nämlich auch der Nachteil. Weil Elektroautos kaum zu hören sind, laufen immer wieder
5 Fußgänger davor. Bei einem lärmenden Diesel passiert das eher nicht. Viele, wenn nicht alle Passanten, verlassen sich beim Bewegen in der Stadt auch aufs Gehör. Nach Erkenntnissen der amerikanischen Behörde für Verkehrssicherheit ist das Unfallrisiko für Fußgänger, vor ein
10 Elektroauto zu laufen, um fast ein Fünftel höher als bei herkömmlichen Autos. Und besonders für Blinde stellen die superleisen Elektrofahrzeuge ein enormes Risiko dar: Schon seit Jahren weisen die Blindenverbände darauf hin.

Dass der Sachverhalt ein Problem darstellt, ist 23. Die EU hat schon reagiert und schreibt für neue Hybrid- und Elektromodelle vor, dass
15 sie bis zu einer Geschwindigkeit von 20 km/h Fußgänger „mittels eines Schallzeichens“ warnen müssen. Und bald muss jedes neu zugelassene Elektroauto künstlich Lärm erzeugen. Im *BMW i3* gibt es schon ein Fahrgeräusch: Der „aktive Fußgängerschutz“ kostet 100 Euro extra, er kann deaktiviert werden. Aus eigener Erfahrung können wir von einem
20 Sirren berichten, das nach Raumschiff klingt und für seinen Zweck zu leise ist. Im Übrigen erscheinen 20 km/h zu wenig, die Grenze sollte bei 30 km/h liegen, das ist vielleicht bald die Stadtgeschwindigkeit.

Konsequenterweise sollten auch Elektrofahrräder Lärm machen, die hört man ebenfalls kaum. Bei dem zunehmenden Fahrradverkehr sollte
25 das eine Überlegung wert sein. Aber: Reicht es vielleicht nicht, wenn Radler und Elektrofahrer besser aufpassen und für die Fußgänger mitdenken?

naar: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.05.2018

Und plötzlich sah jeder kleine grüne Männchen

Die Rede ist von Ampelmännchen, die seit mehr als einem halben Jahrhundert Fußgängern anzeigen, wann sie sicher auf die andere Straßenseite kommen

(1) Die Geschichte des kleinen Mannes ist untrennbar mit einem Namen verbunden: Karl Peglau. Der leitende Verkehrspsychologe der ehemaligen DDR war davon überzeugt, dass Unfallgefahren im Straßenverkehr minimiert werden könnten, wenn jeder Verkehrsteilnehmer seiner eigenen Signalanlage folgte. Doch damit nicht genug: Peglau – ganz Psychologe – wusste, dass sich Fußgänger eher mit Personen als mit Farbsignalen identifizieren würden und schuf 1961 eine Figur, die buchstäblich die Erleuchtung brachte.



(2) Das „Ost-Ampelmännchen“ war von rundlicher Gestalt und ließ sogar Gesichtszüge unter der Hutkrempe erahnen. Es glänzte in seiner grünen Variante durch forsch-dynamische Bewegungslust und stehend als roter Warner, der seine Aufgabe todernst zu nehmen schien. Durch Knollennase und rundlichen Bierbauch wirkte die Figur dennoch sympathisch. Das war durchaus gewollt. In der Folge tauchten die Signalfigürchen auf der ganzen Welt in unterschiedlichen Formen und Facetten auf: als Frau im niederländischen Amersfoort, als Soldat im dänischen Fredericia, als Mönch in der Mongolei, als Rentier in Hannover oder als Trinker in Prag. Eher nüchtern und unpersönlich wirkt hingegen das gängige „Euromännchen“. Das ostdeutsche Ampelmännchen ist inzwischen längst zum Trendsetter geworden.

(3) Nach der Wende trat der Ampelmann mit Hut auch in Teilen der alten Bundesländer¹⁾ seinen Siegeszug an. In Berlin animierte er sogar einen Unternehmer zur Gründung der „Ampelmann“-Shops, in denen es vom Schlüsselanhänger über den Bademantel bis zu Gummibärchen alles gibt, was das Fanherz begehrt. So wurde aus einer nützlichen Idee ein echter Popstar, der wohl auch in der Zukunft noch vielen Generationen als leuchtendes Vorbild im Straßenverkehr dienen wird.

naar: Prisma Nr.3, 2020

noot 1 alte Bundesländer: diese Bundesländer bildeten zwischen 1949 und 1990 Westdeutschland

Fußballer eröffnet Dönerladen

(1) Als Jana ihren Döner aus den Händen des Fußballers bekommt, rinnen ihr Tränen die Wange hinab. Ehrfürchtig schaut sie rüber zu Lukas Podolski, der hinter der Theke bereits die nächste Portion Lamm vom Spieß raspelt. Ihre Hände zittern, sie kann das Brot kaum halten. Von
5 Freunden gestützt, verlässt die 15-Jährige den Imbiss, kämpft sich vorbei an Kamerateams durch die Menge. Doch die Aufregung zehrt an Kräften und Gleichgewicht. Ein Security-Mann zieht sie raus, bringt sie ins Treppenhaus und reicht ihr eine Flasche Wasser. „Keine Sorge, sie weint vor Glück“, beruhigt er einen besorgten Mitarbeiter. Jana kauert jetzt auf
10 der Treppe. Sie hat die lange Reise aus Wolfsburg auf sich genommen, um am Dreikönigstag in Köln ihrem Idol zu begegnen. Wie ihr Vater ist sie schon lange glühender Fan Podolskis und des *1. FC Köln*. Nun hält sie ein Stück warmes Brot in der Hand, gefüllt mit Lammfleisch, grünem Salat und Joghurtsauce. „Ich kann es kaum fassen“, sagt sie. Der Hunger hält
15 sich in Grenzen: die Aufregung.

(2) Die Eröffnung des Döner-Imbisses am historischen Chlodwigplatz ist ein Großereignis. Vor der Tür warten die Menschen in einer 50 Meter langen Schlange. Im Treppenhaus hängt ein Schreiben des Hausbesitzers an die Bewohner. Es sei mit vielen Fans zu rechnen, steht darauf. Und:
20 „Ich bitte Sie, Ihre Einkäufe bis mittags zu erledigen.“ Den Vornamen Podolskis hat er mit ‚c‘ geschrieben.

(3) Noch bevor die Türen zum schmalen Verkaufsraum für die Menschenschar geöffnet werden, halten der Stürmer Podolski und sein türkischer Geschäftspartner Metin Dag in einem Hinterzimmer eine
25 Pressekonferenz ab. Die Kernfrage: Podolski und der Döner – wie kommt das zusammen? „Ideen entstehen bei mir einfach“, sagt er. „Da gibt es keinen Businessplan oder so.“ Er sei mit dem Döner groß geworden. Nachdem er als kleiner Junge mit seinen Eltern von Polen nach Deutschland übersiedelt war, habe er immer auch viele türkische
30 Freunde gehabt. „Man isst den Döner in jungen Jahren, man isst den Döner jetzt und man isst den Döner nach Karriereende. Die Geschichte passt.“

(4) Es sind solche Sätze, die Podolski zur Kultfigur gemacht haben. Auch in der Türkei, wo er von 2015 bis 2017 für *Galatasaray Istanbul* gekickt
35 hat, wird der Deutsche noch heute verehrt. Er ist Marketing-Profi und feilt bereits jetzt an der Karriere nach der Karriere. Vor zwei Jahren hat der 130-fache Nationalspieler seine Sportbekleidungsfirma *Strassenkicker* gegründet, mit einem Laden am Alter Markt, wo jedes Jahr am 11.11. der Karneval eröffnet wird. Im letzten Sommer hat unter ähnlichem Trubel die
40 Eisdieler *Ice Cream United* im Kölner Hipster-Quartier ‚Belgisches Viertel‘

eröffnet. Der Döner-Imbiss in der urkölschen Südstadt ist nun sein zweites gastronomisches Experiment.

(5) „Eis und Döner, das macht mir Spaß“, sagt Podolski. Er sei eben kein Mann für das Fünf-Sterne-Restaurant. Aber eben auch keiner, der andere
45 einfach machen lässt und nur seinen Namen hergibt. „Vielleicht nimmt mir das keiner ab, aber ich stehe hinter den Dingen, die ich mache.“ Er wolle immer auf dem Laufenden gehalten werden, an der Entwicklung beteiligt sein, vor allem 34. Beim Logo ist so zum Beispiel ein weißes X auf schwarzem Grund, links ein Dönerspieß, rechts sein Kürzel mit
50 Rückennummer LP10 herausgekommen.



(6) „Lukas will, dass wir die Besten sind“, sagt Geschäftspartner Dag, der Podolski seit vielen Jahren als Stammgast eines seiner fünf Restaurants kennt. „Es muss etwas Besonderes sein.“ Übertreiben muss man es dabei aber offenbar auch nicht. Denn bei seinem japanischen Arbeitgeber Vissel
55 Kobe hat Podolski zwar auch das feine Fleisch des Kobe-Rinds schätzen gelernt. Aber, so der Weltmeister: „Das findet man im Döner ja nicht gerade.“

naar: Der Spiegel, 06.01.2018

Briefe an unsere Lehrer

Kaum jemand hat auf Teenager so viel Einfluss wie Lehrerinnen und Lehrer. MADS hat Briefe an Lehrer gesammelt

(1) Schlechte Benotung und hohe Erwartungen

Liebe Frau G.,

während der Schulzeit waren Sie nicht meine Lieblingslehrerin. Nach jeder Schulstunde regte ich mich über Sie auf – über Ihre schlechte
5 Benotung, Ihre Strenge und die Art, wie Sie über Ihre eigenen Witze lachten. Ihre hohen Erwartungen nervten mich – meine Leistungen schienen Ihnen nie zu genügen. Heute weiß ich aber, dass ich durch Ihre Erwartungen gelernt habe, Kritik anzunehmen – und aus ihr zu lernen. Als Sie mir meine Abiturklausur in Deutsch auf den Tisch gelegt haben,
10 sagten Sie mir „Ich glaube an Sie.“ Nur selten hat mich ein Spruch so überrascht und mir nachhaltig so viel Selbstvertrauen geschenkt. Auch wenn Sie wohl nicht die einfühlsamste Pädagogin sind, haben Sie mich doch am stärksten von meinen Lehrern beeinflusst – und mich der Liebe zum Journalismus näher gebracht. Dafür bin ich Ihnen bis heute dankbar.

15 (2) „Ich bin wirklich dankbar, Ihnen begegnet zu sein“

Liebe Frau P.,

ich weiß noch genau wie stolz ich war, als Sie meiner Mutter sagten, dass Sie mich später gerne in Ihrem Politik-Leistungskurs hätten. Und genau
20 so ist es auch gekommen. Ich habe wirklich jede Stunde mit Ihnen, trotz des teilweise anstrengenden Stoffs, genossen. Es war Ihre Begeisterung, mit der Sie uns von politischen Themen erzählten – und wie Sie auf uns eingegangen sind. Sie haben mit uns über das Studieren und das Ausziehen gesprochen und mir so wichtige Erkenntnisse für meinen Lebensweg mitgegeben. Danke für die vielen Gespräche und die
25 wertvollen Unterrichtsstunden. Leider können Sie uns nicht mehr bis zum Abitur begleiten. Ich bin wirklich dankbar, Ihnen begegnet zu sein.

(3) „Ich danke Ihnen für Ihre Ehrlichkeit mir gegenüber“

Lieber Herr M.,

Sie waren einer der wenigen Lehrer, der seinen Job aus purer
30 Leidenschaft gemacht hat. Niemand konnte Mathe besser erklären als Sie. Nicht nur die leistungsstarken Schüler, sondern wirklich alle waren vom Unterricht begeistert. Sie haben uns mit Ihrer strengen, aber freundlichen Art immer ermutigt, das Beste zu geben. Sie haben in allen Schülern das Potenzial erkannt – und haben uns unterstützt, wie kein
35 anderer. Ich danke Ihnen für die Projekte und Workshops, die Sie für uns

organisiert haben, obwohl Sie selbst dafür Ihre Freizeit opferten. Und vor allem danke ich Ihnen für Ihre Ehrlichkeit mir gegenüber.

(4) „Sie gaben mir das Gefühl, ich sei nicht gut genug“

Liebe Frau K.,

40 ich kann mich noch gut an meine Schulzeit mit Ihnen erinnern. Sobald ich daran denke, habe ich ein schlechtes Gefühl. Es fühlt sich an, als sei ich damals ein anderer Mensch gewesen. Ein Mensch, der nicht an seine eigenen Fähigkeiten glaubte, sich schlechtredete und jegliches Selbstvertrauen verloren hatte. Welche Worte einer Lehrerin hätten mich
45 damals aufgebaut? „Lass dich nicht verunsichern. Jeder hat sein eigenes Tempo. Du packst das!“ 40 gaben Sie mir das Gefühl, ich sei nicht gut genug. Ich erinnere mich noch genau an den Moment, als Sie meinen Eltern kühl und abgeklärt sagten, dass ich mein Abitur niemals schaffen würde. Ich wechselte die Schule. Frau K., Sie hatten Unrecht: Ich habe
50 mein Abitur mit der Note 1,6 bestanden und schließe nun mein Masterstudium in Psychologie ab. Und: Ich glaube wieder an mich.

naar: Mads.de, 15.06.2020

Bonpflicht polarisiert

(1) BERLIN – Mehr als die Hälfte der Menschen in Deutschland lehnt die Pflicht, einen Bon auszugeben, ab. 56 Prozent sprachen sich in einer repräsentativen Umfrage des Marktforschers *YouGov* gegen die seit Jahresanfang geltende Regelung aus. Mit 32 Prozent befürwortet aber auch rund ein Drittel der Befragten die Ausgabe eines Belegs, zeigt die Befragung von gut 2000 Menschen im Auftrag der Deutschen Presse-Agentur. 72 Prozent gaben an, den Grund für die neue Regelung zu kennen.



(2) Der in der Umfrage mit Abstand am häufigsten genannte Grund für die Ablehnung der Bonpflicht ist der zusätzliche Abfall durch mehr Quittungen (86 Prozent). Viele Bürgerinnen und Bürger (64 Prozent) argumentieren weiter, dass die verpflichtende Ausgabe eines Kassenzettels keine Steuerhinterziehung im großen Stil verhindern kann. Der Großteil der Befürworter der Bonpflicht findet hingegen, dass das Erschweren von Steuerhinterziehung die Nachteile der Vorschrift überwiegt (74 Prozent). Seit 1. Januar müssen Händler mit elektronischen Kassensystemen ihren Kunden bei jedem Kauf unaufgefordert einen Beleg aushändigen. Das soll Steuerbetrug verhindern.

naar: Mannheimer Morgen, 07.02.2020